



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Holzbaukunst Norwegens in Vergangenheit und Gegenwart**

**Dietrichson, Lorentz**

**Berlin, 1893**

3. Kapitel. Geographische Vertheilung der konstruktiven Typen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88947)

sonders die Stabkirche in Norwegen um das Jahr 1200 die gewöhnlichste Kirchenform gewesen sein muß. Die Kirche und die Gemeinde, heißt es hier, werden in der heiligen Schrift mit demselben Namen genannt: das Kirchenhaus bezeichnet darum die Gemeinde, theils die himmlische, theils die irdische, und in diesem Sinne wird nun die Symbolik durch alle einzelnen Theile der Kirche durchgeführt. Wir geben den Text etwas verkürzt: „Der Chor (Songhus) bezeichnet die Heiligen im Himmel, das Schiff (kirkian) aber die Christen hier auf der Erde. Der Hauptaltar (altare) bezeichnet Christus. Die Altartücher (altares cläde) bezeichnen die Heiligen, die in guten Werken Christus als ihr Kleid anziehen. Die Grundswellen (Syllostoccar) bezeichnen die Apostel Gottes, welche die Unterschwellen (Undirstoccar) des ganzen Christenthums sind. Die Öffnung der Kirchenthür (Dyrr kirkiunnar) ist der wahre Glaube, der uns in die allgemeine Christenheit einleitet. Die Thürflügel (hurð) bedeuten die verständigen Männer, die den Kettern kräftigen Widerstand leisten und sie durch ihre Lehre ausserhalb der Gemeinde Gottes halten. Die Diele (golfþil) bedeutet die Demüthigen, die von sich selbst gering denken und dadurch das ganze Volk um so mehr aufrecht halten, je mehr sie selbst sich dem Unterfüßsentreten aller aussetzen. Die festen Bänke um die Kirche herum (setopallar) bedeuten die Barmherzigen, die durch ihre Barmherzigkeit die schwachen Nächsten, wie die Bänke den Sitzenden, unterstützen. Die zwei Längswände der Kirche (tveir kirkiaveggir) bezeichnen die zwei Völker, die zusammen die Kirchengemeinde ausmachen: Juden und Heiden. Die Giebelwände (brjostþil), welche die beiden Längswände zu einem Hause vereinigen, bedeuten den Herrn, der die zwei Völker in einem Glauben vereinigt und selbst Brust und Schild seiner Gemeinde ist. In dieser Giebelwand ist eine Thüröffnung, um einzugehen, und Fenster (gluggar), welche die Kirche erleuchten (siehe oben die Bemerkung über diese Öffnungen in Urnes und Hopperstad). Die Giebelwand zwischen Schiff und Chor bezeichnet den heiligen Geist; denn sowie wir durch Christus in die Gemeinde eingehen, so gehen wir in die himmlische Herrlichkeit durch die Thür der Gnade des heiligen Geistes ein. In dieser Giebel-

wand ist eine große Öffnung, sodafs man im Schiffe alles sehen kann, was im Chor geschieht; denn jeder, der die Thür der Gnade des heiligen Geistes findet, kann mit den Augen der Seele die vielen himmlischen Dinge betrachten. Die vier Eckstäbe der Kirche (fiorer hornstafar) bezeichnen die vier Evangelisten; ihre Lehren sind die stärksten Stützen der ganzen Christenheit. Das Sparrendach (räfr) bezeichnet die, welche ihre Augen von den irdischen Dingen zur himmlischen Herrlichkeit erheben und durch ihr Gebet die Gemeinde gegen Versuchungen, wie das Dach das Haus gegen Regen beschützen. Die Langhölzer (langvidir), nämlich die Aasen (ásar) und die Staffläggen (staf-lägiur), die sowohl das Dach (röftum) wie die Wände (väggþilium) stützen und zusammenhalten, bezeichnen die Oberhäupter, die als Stütze und Regierung der Gemeinde angestellt sind (Häuptlinge). Die Querbalken (dvärtre), welche die Staffläggen stützen und die die Aasen stützenden Sparren tragen, bezeichnen die Männer, die unter den weltlichen Häuptlingen Frieden stiften und Klöster und heilige Orte mit ihren Gütern bereichern. Die Glocken (cloccor) sind die Priester, die für Gott und Menschen schön singen, Kreuze und Kruzifixe (crossar oc rodor) bedeuten die Asketen, welche die Leidenszeichen des Herrn auf ihren Körpern tragen.“

„Die Kirche,“ fährt die Homilie fort, „bezeichnet aber auch den einzelnen Christen als den Tempel des heiligen Geistes.“ Mit dieser neuen Symbolik vor Augen wird die Kirche nochmals gemustert (Chor = Gebet, Altar = die Liebe u. s. w.), hier werden in etwas veränderter Form nun genannt die „ásar, er stydja räfrvido“ — die die Dachsparren stützenden Aasen — und „dvärtre, er vegg stydja, at eigi falle þair fyrir ofvedre“ (Querbölzer, die die Wände stützen, damit sie nicht von Stürmen fallen). Endlich wird der Kirchenzaun (gardur um kirkiu) genannt und als „die Ausübung der guten Werke, von denen hier gesprochen ist“, bezeichnet. Ebenso soll der Kirchhof (kirkiugardr) den Gedanken erwecken, den guten Beispielen derer nachzufolgen, die vor uns aus der Welt gegangen sind. Endlich wird erwähnt, dafs Thränen von Sünden reinigen, wie der Taufbrunnen (scirnarbrudr, scirnarbrunnr) der Brunnen der Reinigung ist.

### 3. Kapitel.

#### Geographische Vertheilung der konstruktiven Typen.

Waren alle Holzkirchen Norwegens im Mittelalter Stabkirchen? Gesamtanzahl. Vertheilung. Die Landschaftstypen. Erzstift Drontheim (der Möretypus). Stift Bergen (der viersäulige Sognotypus). Stift Stavanger (der viersäulige Valdrestypus). Stift Hamar (Numedaltypus mit Mastbaum in der Mitte der Kirche). Stift Oslo.

Ehe wir die Landschaftstypen näher betrachten, müssen wir zunächst die Frage feststellen, ob im Mittelalter alle norwegischen Kirchen Stabkirchen waren, oder ob Stabkirchen und andere Holzkirchen gewechselt haben.

Für die letztere Annahme scheint zwar unwiderleglich zu sprechen, dafs wir thatsächlich zwei Blockhauskirchen aus dem Mittelalter in Norwegen kennen, freilich zwei kleine Kapellen: die Kirche von Flö in Stjördal bei Dronheim und die Kapelle zu Ören in Faaberg in Gudbrandsdal. Die in der Kirche von Flö angewandten Konstruktionsverbände („Sinkenaaver“) und das Datum der Einweihung der Kapelle zu Ören (1459) führen aber beide in eine so späte Periode des Mittelalters, so tief in die Verfallzeit Norwegens hinein, dafs diese zwei kleinen Ausnahmen einer abseits liegenden Kirche und einer Fischerkapelle, die sowohl in monumentaler als in literarischer Beziehung für die ganze uns bekannte übrige mittelalterliche kirchliche Holzarchitektur ohne Ausnahme bezeugte Regel nicht umstürzen können, dafs jedes kirch-

liche Holzgebäude des norwegischen Mittelalters in Stabwerk ausgeführt war. Dafs die Stabkirche, vielleicht mit einigen ganz vereinzelt Ausnahmen, wirklich die einzige mittelalterliche Holzkirchenform Norwegens war, läfst sich auf verschiedenen Wegen mit voller Sicherheit darlegen. Wir haben soeben den Auszug einer norwegischen Homilie geliefert, die allen einzelnen Theilen des Kirchenbaues symbolische Bedeutung unterlegt; alle Details dieser Homilie gründen sich auf den Stabkirchenbau und passen weder auf den Steinbau noch auf den Blockhausbau. Die Homilie sieht deutlich die Stabkirche als Paradigma des norwegischen Kirchenbaues, ja als die absolut autorisirte Form der kirchlichen Holzkonstruktion an. Dann sind, die zwei genannten Kirchen ausgenommen, alle aus dem Mittelalter erhaltenen oder literarisch beschriebenen kirchlichen Holzkonstruktionen Norwegens Stabwerk.

Als ein starkes Zeugnis dessen, dafs die Stabkonstruktion die einzige kirchliche Holzkonstruktion in Norwegens Mittelalter war, kann weiter angeführt werden, dafs die alten Ge-

setzbücher immer, wo von Holzkirchen die Rede ist, „Eckstäbe“, „Kirchenstäbe“ u. dergl. als selbstverständliche Dinge, die in allen Holzkirchen sich finden mußten, nennen, was mit Nothwendigkeit die Stabkonstruktion voraussetzt. (vergl. Norges gamle Love I s. 7. 8. [Gulathings Christenret cap. 10, cap. 12] s. 360 [Aeldre Borgarthings Christenret II cap. 19] s. 416 [Sverres Christenret] II s. 295 [Magnus Lagaböters Borgarthings Christenret cap. 5] s. 312 [Magnus Lagaböters Gulathings Christenret cap. 12] u. a. St.).

Endlich leitet Nicolaysen einen, wie es mir scheint, vollständig bindenden Beweis dessen, daß die Stabkirche die einzige kirchliche Holzkonstruktion Norwegens gewesen sein muß, davon ab, daß das Wort „Stabkirche“ oder ähnl. gar nicht in der altnorwegischen Sprache vorkommt, während gleichzeitig alle bekannten Kirchen jener Zeiten faktisch aus Stabwerk gebaut sind; natürlich, weil für ein Wort, das diese Kirchen von anderen Holzkirchen unterscheidet, kein Bedürfnis da war, so lange alle Holzkirchen eine und dieselbe Konstruktion zeigten. Erst als man nach der Reformation Blockhauskirchen (Laftkirker) und Fachwerkkirchen anderer Art zu bauen anfang, entstand das Bedürfnis eines besonderen Namens, wodurch der Unterschied zwischen dem alten und neuen einen Ausdruck finden konnte. Zuerst sprach man von „Kirchen mit Stäben und Bohlen dazwischen“ — das Wort „Stabkirchen“ erinnere ich mich nicht früher als etwa 1665 gesehen zu haben. Dasselbe ist der Fall mit dem Worte „Røgstue“ (Rauchstube, oder Stube, in welcher kein Schornstein ist, indem der Rauch durch eine Öffnung im Dache hinausgeht); das Wort kommt in der altnorwegischen Sprache gar nicht vor, obschon oder vielmehr weil alle Stuben damals „Rauchstuben“ waren, und bildet sich erst später, um diese Stuben von den mit Schornstein versehenen unterscheiden zu können. Wo somit im Mittelalter in Norwegen Holzkirchen genannt werden, oder wo in späteren Zeiten Holzkirchen unter solchen Umständen genannt werden, daß man deutlich sehen kann, sie seien schon im Mittelalter aufgeführt, da darf man — auch wenn der Stabkonstruktion keine Erwähnung geschieht — in der Regel behaupten, daß sie Stabkirchen gewesen sind.

Die nächste Frage wird dann die sein: wie viele Holzkirchen, d. h. Stabkirchen, haben überhaupt im mittelalterlichen Norwegen bestanden? Diese Frage läßt sich natürlich nur annäherungsweise beantworten.

Vergleiche der Zahl der jetzigen Kirchenbauten Norwegens und der des Mittelalters (wie ich sie in meinem „vergleichenden Verzeichnis der Kirchenbauten Norwegens im Mittelalter und in der Jetztzeit, Chra. 1888“ (norwegisch) unternommen habe) führen zu dem Ergebnis, daß man im Mittelalter ungefähr 1200 Kirchen (gegen etwas mehr als 1000 in der Jetztzeit) nachweisen kann, selbst wenn man die Kirchen der später an Schweden gefallenen Provinzen nicht mitrechnet. Von diesem Ausgangspunkte dürfen wir folgendermaßen weiter schließen:

Wir kennen das Material ungefähr der Hälfte jener 1200 Kirchen, und diese 600 vertheilen sich wieder so, daß ungefähr die Hälfte Steinkirchen, die andere Hälfte Holzkirchen sind, somit etwa: 300 jeder Art. Dürften wir nun eine einfache Proportionsrechnung für die uns unbekanntere Hälfte anwenden, so wäre die Rechnung leicht: sie würde als Resultat ergeben, daß von den uns unbekannteren 600 Kirchen ungefähr 300 Holzkirchen sein sollen, also im ganzen genommen etwa 600 Stabkirchen. Die Anzahl ist aber gewiß weit größer gewesen. Es ist nämlich einleuchtend, daß ein weit größerer Prozentsatz der Steinkirchen als der Holzkirchen uns dem Materiale nach bekannt sein muß, denn es dürfte sogar der Fall sein, daß der allergrößte Theil der Steinkirchen des Mittelalters, theils wegen der geringen Feueregefährlichkeit, theils

wegen der soliden Mauern, die selbst nach einem Brande die Erneuerung der alten Steinkirche erlaubte, entweder als noch im Gebrauche oder als Ruinen dastehend oder jedenfalls noch in den Grundmauern auf unsere Zeit überkommen ist, und daß fast die ganze Menge völlig verschwundener Kirchen, die uns nur dem Namen nach bekannt sind, die aber keine Spur hinterlassen und dem Material nach uns unbekannt sind (mit Ausnahmen für die städtischen Kirchen) — in der That Stabkirchen gewesen sind, besonders wenn wir uns des weit größeren Reichthums an Holz als an Bausteinen in Norwegen erinnern. Dazu kommt noch ein Moment: es ist gewiß weit häufiger der Fall gewesen, daß eine Holzkirche von einer Steinkirche abgelöst worden ist als umgekehrt. In wie hohem Grade die Stabkirchen häufiger als die Steinkirchen vorgekommen sein müssen, geht am deutlichsten aus der schon in einer anderen Verbindung hervorgehobenen Thatsache hervor, daß die altnorwegischen Gesetze und das Homilienbuch nicht von der Steinkirche, sondern von dem Holzmaterial als Paradigma des Kirchenbaues ausgehen.

Selbst wenn wir annehmen würden, daß volle 25 Procent der Kirchen dem Material nach uns unbekannt, vielleicht Steinkirchen gewesen wären, so würde die Anzahl der Stabkirchen bis auf 750 gehen und in der That bezweifle ich nicht, daß sie noch größer gewesen ist.

Bei der Schilderung der Vertheilung der Stabkirchen über ganz Norwegen und bei der näheren Charakterisierung der verschiedenen Landschaftstypen müssen wir im Voraus bemerken, daß es sich zeigen wird, daß die Mehrzahl der Stabkirchen in den inneren, höher liegenden Thälern („Oplandene“) und in den inneren Fjordlandschaften sich finden, also in größerer Anzahl in Österdal, Gudbrandsdal, Valdres, Hallingdal, Numedal, Thelemarken und Saetersdal, sowie auch in Hordaland, Sogn, Sønd- und Nordfjord, Søndmøre, Romsdal und Nordmøre, während sie sich in den flachen niedrigeren Landschaften und längs der Küste seltener zeigen — so z. B. verhältnismäßig selten in Smaalenene, Akershus, Jarlsberg und Larvig, in der Gegend um Drammen, Hedemarken, Nedenes, Lister und Jäderen, um Drontheim herum (und in Helgeland?) sowie auch in den Städten.

Dies ist jedoch ein Schluß, der nur aus dem gezogen ist, was wir über die Hälfte der mittelalterlichen Kirchen wissen, deren Material uns bekannt ist.

Norwegen wird bekanntlich durch eine mitten durch das Land von Osten nach Westen ziehende Bergkette, Dovre, und durch eine von der Südwestecke des Dovre, von Norden nach Süden ziehende Bergkette, die Langfjelde (d. h. die langen Berge), in drei Theile getheilt, die man das Nordfjeldske (nördlich von Dovre), das Westfjeldske (westlich von den Langfjeldern) und das Südfjeldske (südlich von Dovre) nennt.

Im nördlichen Theile bemerken wir die lange Küstenstrecke Helgeland, die Fjordlandschaften um den Dronheimfjord, die südlich davon liegenden Thäler: Guldal und Orkedal, endlich die Küsten und Fjordstrecken Nordmøre, Romsdal und Søndmøre.

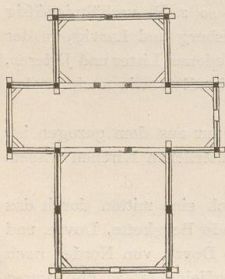
Im westfjeldschen Norwegen ziehen längs den einschneidenden Fjords die mit denselben gleichbenannten Landschaften von Norden nach Süden, Nordfjord, Søndfjord, Sogn, Hardanger (mit Hordaland) und die Gegend um Stavanger (Ryfylke). Auf der Ostseite des Langfjeld entsprechen eine Reihe von Thälern den Fjords der Westseite von Nord-Ost gegen Süd-West: Österdal (dem Dronheimfjord entsprechend), Gudbrandsdal (dem Romsdalsfjord, Storfjord und Nordfjord entsprechend), Valdres (dem Søndfjord ungefähr entsprechend), Hallingdal (dem Sognfjord entsprechend), Numedal (dem Hardangerfjord entsprechend) und Thelemarken (dem Stavangerfjord entsprechend). Die südöstlichen Theile des Landes vertheilen sich dann in den Gegenden um den Christianiafjord:

Smaalenene östlich, Akerhus nördlich, Jarlsberg und Larvig westlich und die inneren Landschaften: Romerike, Modum, Ringerike, Hadeland, Toten, Hedemarken und Solör (siehe die Karte).

Im Mittelalter bildete das ganze Nordfjeldske sammt dem jetzt Schweden gehörenden Herjedal in geistlicher Beziehung das Erzstift Drontheim, das bis zur Südgrenze des Söndmöre (Süd-Möre) sich erstreckte. Das Westfjeldske bildete dann, unmittelbar an das Erzstift stossend, das Bisthum (Stift) Bergen bis ungefähr nach dem Stavangerfjord hinunter, gleich dem jetzigen Bergenstift mit Ausnahme von Söndmöre; das Söndfjeldske zerfiel in drei Bisthümer: Stavanger um die Südecke des Landes herum, dem jetzigen Christiansands Stift entsprechend, zugleich aber Valdres und Hallingdal in sich aufnehmend, Hamar Stift im Inneren, unmittelbar an die Südseite von Dovre stossend, das jetzige Hamar Stift mit Zugabe von Numedal und gewissen Theilen des oberen Thelemarken; endlich wurde Oslo Stift aus den südöstlichen Theilen des Landes gebildet und entsprach ungefähr dem jetzigen Christiania Stift nebst dem jetzt Schweden gehörenden Bohuslen. Nach diesem kleinen, deutschen Lesern wohl nicht völlig unentbehrlichen geographischen Exkurs kehren wir zu unseren Stabkirchen zurück.

#### A. Erzstift Drontheim (der kreuzförmige Möretypus).

Unter den 83 Stabkirchen, die wir im Erzstift kennen, sind es eigentlich nur die Kirchen von Nordmöre, Romsdal und Söndmöre, die, weil wir von ihnen jedenfalls etwas wissen, unser Interesse beanspruchen dürfen. Es scheint in diesen Landschaften ein jetzt völlig verschwundener Typus kreuzförmiger Stabkirchen bestanden zu haben. Die, wie es scheint, 1407 aufgeführte, 1783 abgebrannte Kirche zu Stangvik ist allgemein als eine prachtvolle, dreischiffige, vom ersten Ursprung an in Kreuzform gebaute Stabkirche bekannt: eine



Abbild. 10. Kirche zu Hof, Solör.

Form, zu der man bisher nur eine Parallele: die 1861 niedergebrannte Olafskirche zu Hof in Solör (Abbild. 10) kannte. Untersucht man aber die offiziellen Berichte des 17. und 18. Jahrhunderts im norwegischen Reichsarchiv, so wird man finden, daß eine Menge Kirchen in den soeben genannten 3 Landschaften als „Kreuzkirchen“ beschrieben werden; jedoch hört die Kreuzform bei der Grenze des Erzstiftes plötzlich auf, um außerhalb desselben nur hie und da an Kirchen erwähnt zu

werden, bei denen deutlich hervorgeht, daß die Kreuzarme, nur von liegenden Balken, nach der Reformation zur Erweiterung der Stabkirche hinzugefügt sind. Im 17. Jahrhundert fanden sich aber im Erzstifte mindestens 30 Kreuzstabkirchen. Die Frage wird also aufgeworfen werden müssen, ob die Kreuzform in diesen vielen Kirchen des Erzstiftes vielleicht auch nur eine Folge einer Erweiterung der Kirche durch liegende Balken nach der Reformation ist, oder ob wir es hier wirklich mit einem dem Erzstifte eigenthümlichen Stabkirchentypus zu thun haben. Denn so gewöhnlich ist die Kreuzform in diesen Gegenden des Erzstiftes, daß es in dem Berichte von 1661 ausdrücklich hervorgehoben wird, wenn eine Stabkirche „ohne Kreuz“ ist.

Eine nähere Untersuchung der Berichte, die ich in der norwegischen Ausgabe dieser Arbeit unternommen habe, die ich aber als für deutsche Leser wenig interessant hier ausschliesse, zeigt, daß, wenn auch 6 dieser Kirchen deutlich in die Reihe der später zu Kreuzkirchen erweiterten Langkirchen fallen, doch mit voller Sicherheit 9, und mit Wahrscheinlich-

keit 15, also im Ganzen 24 wirklich ursprüngliche Kreuzstabkirchen in diesen Landschaften aufgestellt werden können. Zu diesen kommt dann noch die oben genannte Olafskirche zu Hof in Solör. Die 9 sicheren sind: Stangvik, Hareid, Öksendal, Rindalen, Sunnelven, Örskog, Vatne, Volden, Örsten.

Was das Alter dieser Kreuzstabkirchen betrifft, so ist es wahrscheinlich, daß die meisten den letzten Jahrhunderten des Mittelalters angehören. Daß sie so spät in den Urkunden auftreten, kann freilich auf der Sparsamkeit, mit der diese in jenen Gegenden des Landes vorkommen, beruhen — der ältesten wird 1309, fast aller anderen erst im 15. Jahrhundert gedacht —; desto wichtiger ist es zu bemerken, daß die Kreuzkirchen von Söndmöre, deren Mafse man kennt, weit größeren Flächeninhalt als alle anderen Stabkirchen des Landes aufweisen. Aus diesem Grunde liegt auch der Gedanke nahe, daß in diesen den Gewittern und winterlichen Stürmen am meisten ausgesetzten Theilen des Landes die erste und älteste Reihe der nach Einführung des Christenthums im 11. Jahrhundert gebauten Kirchen im 14. und 15. Jahrhundert auffällig geworden und von neuen Kirchen abgelöst sein kann. Die Baumeister dieser Zeit haben dann, durch die gesteigerte Zahl der Bevölkerung gezwungen, zu größeren Abmessungen und zu Vorbildern in Stein, welche entweder eine außerordentliche Längenfaltung in der Kirche — Norddalen 98' zu 24' — oder die Kreuzform als natürlichen Ausweg zur Erweiterung zeigten, gegriffen — bei diesen Vorbildern liegt es hier, wo auch im Steinbau die Kreuzkirchen sehr selten sind, nicht ferne, an die prachtvolle Metropolitankirche des Erzstiftes: die Domkirche in Drontheim, die eine Kreuzkirche war, zu denken, besonders weil die Grenzen dieser Kreuzkirchen so genau mit der Grenze des Erzbisthums zusammenfallen. Darf man weiter die Kirche zu Stangvik, die ja als im Jahre 1407 gebaut gilt, als Paradigma dieser Kreuzkirchen ansehen, dann zeigt dieselbe in ihrer Konstruktion, wie diese von Schöning beschrieben ist, was auch die Olafskirche zu Hof in Solör offenbart, daß in den Kreuzkirchen neuere, den ursprünglichen Stabkirchen fremde Konstruktionsformen angewandt sind, Formen, welche deutlich kundgeben, daß die alte Stabkirchenform ihre Rolle ausgespielt hatte, als man die Kreuzstabkirchen zu bauen anfing. In der Kirche zu Stangvik heißt es z. B., daß die Stäbe „eckig“, nicht wie früher rund waren, und auch in der Olafskirche zu Hof zeigte es sich, daß sie nicht nur viereckig, sondern auch, anstatt wie in den älteren Kirchen über den Schwellen zu reiten, in dieselben eingezapft waren. Außerdem war das bedeutsamste Charaktermerkmal der Stabkonstruktion, die Bugverbindung, in der Kirche zu Hof (und wohl auch zu Stangvik) gar nicht mehr vorhanden, sondern durch schräge Querbänder ersetzt, die zugleich die alten Rundbögen verschwinden ließen, indem dieselben durch gradlinige Abschlüsse ersetzt wurden.

Daß mehrere dieser kreuzförmigen Kirchen dreischiffig waren, scheint aus ihren Dimensionen hervorzugehen. Die Kirche zu Stangvik war in der That dreischiffig, und da die längsten Querbalken, die über die Breite einer Stabkirche gespannt sind, die Querbalken in der Kirche zu Hof, die wohl überhaupt nicht gut überboten werden können, ohne daß sich die Balken unter ihrem Eigengewicht biegen, 25' lang waren, so dürfen wir schliessen, daß diejenigen unter den Söndmöreschen Kreuzkirchen, bei denen ein Breitenmaß von mehr als 13 bis 14 Ellen verzeichnet ist, höchstwahrscheinlich innere Stützen gehabt haben, und somit dreischiffig gewesen sein müssen.

Von einschiffigen Kirchen im Erzstifte kennen wir folgende 7, die theils noch bestehen, theils erst neuerdings niedergebrannt sind: Aalen, Holtaalen, Kvernes, Grip, Eid (in Romsdal), Rödven, Röd.

Als eine Eigentümlichkeit der Stabkirchen des Erzstiftes kann erwähnt werden, daß in einer Zeit, wo die Stabkirchen

sonst überall ihre spitzen Thürme erhalten hatten, hier viele Kirchen, besonders in den Küstengegenden, als „ohne Thurm“ bezeichnet werden, ein Umstand, der gewiß mit den harten klimatischen Verhältnissen dieses Theils des Landes in Verbindung steht, indem die Kirchenaufseher dieser Gegenden aus dem 17. und 18. Jahrhundert Thürme, die sich während der Stürme den Kirchen gefährlich zeigten oder die vom Blitze getroffen waren, überaus häufig erwähnen. Die furchtbaren Stürme führten in diesen Landschaften besonders längs der Küste auch zu häufiger Anwendung der Skorden, jener großen Schrägbalken, die in die Erde befestigt, sich an der Außenseite der Kirchen an die Stafflügen anlehnten, und die wenigstens in 11 Kirchen urkundlich oder in Wirklichkeit bezeugt sind: (Lödingen, Egge, Hindrum, Löken, Frei, Kvernes, Kornstad, Röd, Rödven, Sylte und Sövdö). Ebenso ist es wohl möglich, daß die häufige Erwähnung der — übrigens auch außerhalb des Erzstiftes nicht ganz ungewöhnlichen — sogenannten „Kirchen in einer Länge“ d. h. mit Schiff und Chor von derselben Breite und Höhe mit dem stürmischen Wetter dieser Gegenden zusammenhängt. Sie kamen 6 Mal (bei Akerö, Geiranger, Stordalen, Haram, Rövde und Sövdö) vor.

In wie hohem Grade man in diesen Theilen des Landes auf die Stürme, den Schnee und die Gewitter Rücksicht zu nehmen gezwungen war, sieht man am besten aus den zahlreichen durch diese Einflüsse verursachten Zerstörungen der Kirchen. So wurde die Marienkirche in Stadsbygden vom Sturme umgeworfen, während die Kirchen in Romfo, Löken und Hjörundfjord, die letztere sogar dreimal, von Schneelawinen niedergeworfen wurden, sowie auch Stabkirchenbrände — gewöhnlich durch den Blitz verursacht — in Örsten um 1665, in Sökkelven 1705, Bud 1709, Akerö um 1712, Hustad 1718, Aure 1726, Frei 1766, Bremsnes 1768 oder 1769, Stangvik 1783, Hareid 1806 und Hevne 1815 stattfanden.

Unzweifelhaft ist übrigens die als paradigmatisch beschriebene Konstruktionsweise der Kirchen auch im Erzstifte gewöhnlich gewesen, obschon die sparsamen Berichte nur selten die Bauform mit Apsis und Cylinderthurm erwähnen; doch wird diese Bauform einige Male in den Berichten von den an Stift Bergen grenzenden Theilen des Erzstiftes angedeutet, wie in den Kirchen zu Örskog und Sandö, wo „2 Thürme“ erwähnt werden, von denen der eine über einem „Anbau“ stand, der bei der erstgenannten Kirche ausdrücklich als „halbrund“ und „hinter dem Chore gelegen“ bezeichnet, der andere als „gegen Osten“ gelegen angegeben wird (deutlich also Apsidenthürme). 83 Stabkirchen sind uns — wie oben erwähnt — im Erzstifte dem Namen nach bekannt.

Wie öfters bemerkt, greift der Mörätypus nur in der einen Kirche zu Hof in Solör über die Grenzen des Erzstiftes hinaus.

#### B. Stift Bergen (der vielsäulige Sogntypus).

Die Stabkirchen im Stifte Bergen brauchen wir nur kurz zu erwähnen, da wir in diesem Stifte wesentlich nur die Kirchen von Sogn kennen, und diese eben als Norm für unsere früheren allgemeinen Schilderungen der Stabkirchen benutzt sind (Abbild. 2).

Der Typus ist vielsäulig, die Säulen in gleichmäßigen Zwischenräumen um das Mittelschiff herumstehend; diese Kirchen haben 14 bis 20 Säulen, außerdem kommen innerhalb des Sogntypus drei Kirchen mit gruppierten Säulen vor (Borgund mit 12 Säulen, Stedje mit 16 und außerhalb des Stiftes Hitterdal in Thelemarken mit 12 Säulen). Außerdem vielleicht auch Vikör und Tönjum im Stift Bergen. Unter vielsäuligen Kirchen mit Säulen in gleichmäßigem Abstand, die sich natürlich der ausgeprägten Längsrichtung mehr als die 12säuligen Kirchen nähern, tritt Kaupanger mit der größten überhaupt bekannten Säulenzahl, 20 Säulen, Hafslö mit 18, Urnes, Hopperstad und Aardal mit 16 und Fortun mit 14 Säulen auf. Außer diesen dreischiffigen Kirchen darf man auch — aus denselben Grün-

den, die bei den Kirchen im Erzstifte entwickelt sind — schließen, daß auch die Kirchen von Aakre, Strandebarm, Varaldsö, Fjelberg, Ölen, Öistesö, Grindeim, Bygstad und Olden dreischiffig waren. Bestimmt einschiffig waren (beziehungsweise sind) die Kirchen von Rinde, Vangnes und Röldal.

Während wir im Erzstift keine dreischiffige Stabkirchen finden, die weiter zurück als ins 14. Jahrhundert geführt werden kann, treten die ältesten uns bekannten Formen der dreischiffigen Stabkirchen deutlich im Stift Bergen auf, so Urnes um ungefähr 1100, Borgund um 1150 u. a., und es scheint mir die Annahme nicht unmöglich, die dreischiffige Anlage dieser Kirche hätte sich vom Stift Bergen nach den übrigen Landschaften Norwegens verbreitet.

Ein besonderes Merkmal des Sogntypus ist es, daß die Säulen im Innern der Kirchen mit Ausnahme der Ecksäulen alle auf den zwei gegen das Mittelschiff und Seitenschiff kehrenden Seiten flach zugehauen sind, wodurch sie anstatt der runden eine oblonge Form erhalten. Diese Eigentümlichkeit finden wir außerhalb Sogns nur in der einzigen Kirche Lom in Gudbrandsdal, die ganz deutlich von Sogn beeinflusst ist; denn von der Kirche Fortun in Sogn geht der Weg durch das Böverthal gerade auf die Kirche Lom zu.

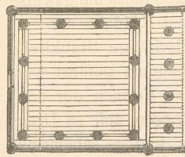
Nach den im offiziellen Bericht von 1722 erhaltenen Maßen der Kirchen im Stift Bergen zu urtheilen, sind die jüngeren Kirchen in den nördlichen Theilen des Stiftes sichtbar von der ungewöhnlichen Längenentfaltung der Kirchen in Söndmøre beeinflusst. So tritt die Kirche Aalhus in Söndfjord mit den Verhältniszahlen 78 : 24 Fuß und die noch nördlicher gelegene Kirche Indviken in Nordfjord, fast die Verhältnisse der oben erwähnten Kirche zu Norddalen erreichend, sogar mit 94 : 26 Fuß auf. Je mehr wir uns Sogn nähern, desto deutlicher tritt das normale Längenverhältniß der Stabkirchen (2 : 1) in den Vordergrund und hält sich auch in den südlichen Landschaften des Stifts. Wo die Kirchenschiffe auch an der Längsseite Thüren haben, sind sie mit gleichmäßig gestellten Säulen gegen das Westende hin angelegt (Urnes, Hopperstad, Fortun, Aardal), wie in den einschiffigen Kirchen (Vangnes, Rinde), während diese Thür in den Kirchen mit gruppierten Säulen ihren natürlichen Platz in der Mitte der Längsseite erhielt (Borgund, Stedje, Tönjum?, Hitterdal). Vangnes hat ursprünglich sogar nur auf der Längsseite und nicht auf der Westseite eine Thür gehabt, wie es von dem heidnischen Tempel in der Eyrbyggjasaga erzählt wird.

Zwar hören wir auch im Stift Bergen von Stabkirchen, die durch Sturm und Feuersbrunst zerstört sind, jedoch weit nicht so oft wie im Erzstift. So rifs ein Sturm die Kirche zu Tönjum 1824 nieder, so brannte die Kirche zu Strandebarm 1659 ab u. s. w. und in der Stadt Bergen verbrannten gewiß viele Holzkirchen in den großen Feuersbrünsten des Mittelalters. Um so häufiger berichten uns im Stift Bergen die Urkunden von der Gefahr, daß die Stabkirchen von der losen Konstruktion der Laufgänge bedroht wurden, von denen es im 17. und 18. Jahrhundert heißt, sie seien „baufällig“, „von der Kirche gesunken“, „modernnd“ u. s. w.

Sehr oft kommen im Stift Bergen Thürme auf und neben den Stabkirchen vor, bisweilen auf dem Dachreiter, bisweilen an die Westseite der Kirche angelehnt. Einzelne dieser letzteren Thurmkonstruktionen, die bis in unsere Zeit hinein erhalten waren, sind deutlich mittelalterlichen Ursprungs und müssen darum hier kurz beschrieben werden. Sie kommen auf den Kirchen zu Aardal und Rinde, beide in Sogn, vor.

Um gleichzeitig den Dachreiter von den in demselben aufgehängten Glocken zu befreien und zugleich den Platz im Kirchenschiffe zu erweitern, entfernt man die Bohlen der Westwand der Kirche, und legt vor dieser, wie in den gothischen Steinkirchen, die wohl hier das Vorbild abgegeben haben, den mit der Kirche zusammenhängenden Westthurm als

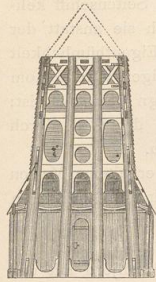
Glockenthurm an. Der Fuß des Thurmes blieb gegen das Schiff offen, dieses wurde somit nicht unbeträchtlich erweitert. Der Thurmfuß bildet ein Quadrat (Abbild. 11), dessen Schwellen



Abbild. 11.  
Thurm zu Aardal.

dieselbe Ausdehnung als die Breite des Kirchenschiffes hatten, und sich unmittelbar gegen die zwei früheren Eckstäbe im Westende stützten, indem sie auf ihrem anderen Ende zwei neue Stäbe derselben Höhe, die neuen Ecksäulen emporsendeten. Unmittelbar innerhalb dieser Schwellen lagerten 4 andere Schwellen; die auf denselben

emporsteigenden vier Stäbe (Abbild. 12) stiegen aber nicht wie die Eckstäbe lothrecht in die Höhe, sondern neigten sich, von der senkrechten Linie ungefähr  $6^\circ$  abweichend, einwärts gegen



Abbild. 12.  
Thurm zu Aardal.

einander. Die Stäbe erhoben sich in der vollen Höhe des Thurmes über die Kirche. Um den Thurm, der nun in der gewöhnlichen Weise durch Einspundung der Bohlen zwischen den Stäben konstruirt wurde, zu stützen, errichtete man zwischen den 4 Hauptstäben auf jeder Seite eine oder zwei ebenfalls schräggestehende Wandsäulen im Nordosten und Süden, im Westen dagegen immer zwei, zwischen denen die Eingangsthür geöffnet wurde. Alle Wandsäulen waren unter einander durch starke, umgekehrte Rundbögen bildende Büge abgesteift; außerdem wurde das ganze Quadrat durch zwei, in der Zeichnung nicht sichtbare, den Wänden parallel laufende und einander kreuzende, den Boden in vier gleich große Quadrate theilende Grundschwelle abgesteift.

Nach oben fand eine neue Absteifung durch aufrechtstehende Rundbogenbüge und darüber durch wuchtige „Querskorden“, die sich ungefähr in der halben Höhe des Thurmes kreuzten, statt. Sollte (wie in Aardal) der Thurm eine bedeutende Höhe haben, so legte man die erste Reihe der Büge in die Höhe der Dächer der Seitenschiffe und brachte darüber eine Stafflögja an. über der nochmals zwei umgekehrte und zwei aufrechtstehende Reihen von Rundbogenbügen gleichsam eine neue Thurmetage bildeten. Dann wurde der Thurmbau durch eine Reihe stehender, den Glockenstuhl tragender Rundbögen und durch die aus Andreaskreuzen gebildete Glockenstube selbst vervollständigt. Wie der obere Abschluss über dem Glockenstuhl gewesen, ist uns unbekannt; der Architekt G. Bull hat in seiner Zeichnung ein Satteldach wie das des Dachreiters angenommen. Vielleicht bestand der Abschluss aber doch in einem spitzen Helme, da die später so gewöhnlichen spitzen Thurmhelme den Stabkirchen eingefügt, wahrscheinlich eben in der Baukunst der Gothik ihr Vorbild haben.

Die umgekehrten Büge an der Eingangsthüre gaben den Anlaß dazu, daß die Schwellen der Eingangsthüren bisweilen halbrund gebildet wurden. Der Thurm war selbstverständlich mit Bohlen verkleidet.

Im Stift Bergen kennen wir dem Namen nach 68 Stabkirchen.

Der Sognotypus reicht über Stift Bergen in die Kirchen zu Lom und Ringebu in Gudbrandsdal und Aal und Torpe in Hallingdal hinaus. Als zwölsäulig gruppiert kommt der Typus, wie schon erwähnt, in Hitterdal in Thelemarken vor; doch hat nur Lom die flachgehauenen Säulen.

### C. Stift Stavanger (der viersäulige Valdrestypus).

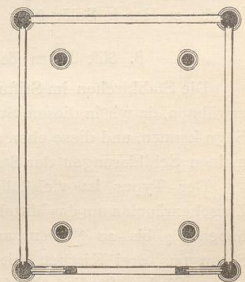
Während die Stabkirchen in den südlichen Theilen des Stiftes, wenschon sehr zahlreich, unser Interesse nicht fesseln

können, weil sowohl urkundlich wie thatsächlich uns zu wenig geblieben ist, um uns eine deutliche Vorstellung ihrer Eigenart geben zu können, sammelt sich unsere Aufmerksamkeit hauptsächlich um drei Gruppen: die Kirchen in Sätersdal, Hallingdal und Valdres, und, was die Konstruktion betrifft, besonders um die Kirchen in Valdres; denn von den Kirchen in Sätersdal sind uns nur die später zu besprechenden interessanten Portale mit figürlichen Reliefs aus den Eddaliedern erhalten, und was Hallingdal betrifft, so kann diese centrale Landschaft, die in ihren drei Theilen von drei verschiedenen Seiten — im Nord-Westen aus Valdres (Kirchen zu Gol und Hemsedal), im Süd-Westen aus Sogn (Kirchen zu Aal und Torpe) und im südöstlichen Theil aus Numedal (Kirchen zu Nes und Flaa) beeinflusst wird, keinen für die Landschaft selbst charakteristischen Typus aufweisen. Indessen ist dieser Gegensatz der Kirchengebäude in den drei verschiedenen Thälern des Hallingdal an und für sich höchst interessant, indem er mit einem entsprechenden Unterschied des Volkstypus in den oberen und unteren Theilen der Landschaft so ziemlich zusammenfällt. Der Umstand, daß diese auf der Ostseite des Gebirges liegende Landschaft in geistlicher Beziehung einem westfeldschen Bisthum angehörte, mußte natürlich zu einem doppelten Einfluß führen, einem Einfluß, der von dem Hauptgebiet der Diöcese ausging, und einem, der von der geographischen Lage bedingt war, indem die Landschaft im Süd-Osten gegen die Landschaften des „Ostlandes“ sich öffnet, und außerdem über einen niedrigen Gebirgskamm mit Numedal in Verbindung steht. So ist es nicht schwer zu erklären, warum die Kirchen in Gol und Hemsedal von dem nachbarlichen Valdres, die in Aal und Torpe von dem ebenso naheliegenden Sogn beeinflusst wurden, während der von Osten und Süd-Osten ausgehende Einfluß die Kirchen in Nes und Flaa nach dem jüngeren Typus von Numedal (der einschiffigen Kirche mit Mastbaum in der Mitte) gestaltete.

Eine für das Stift eigenthümliche Kirchenform finden wir unter den in unserer Zeit bekannten Kirchen erst, wenn wir Valdres betreten. Dieses Thal ist ähnlichen kulturhistorischen und geographischen Verhältnissen unterworfen wie Hallingdal; einem westfeldschen Bisthum im Mittelalter angehörend, öffnet es sich gegen Süd-Osten, und daß einzelne Spuren eines ähnlichen Doppelzuges im Kirchentypus sich geltend gemacht haben können, wäre möglicher Weise aus dem Umstande zu schließen, daß wir im oberen Theile des Thales nur dreischiffige (Vang, Hurum, Lomen, Hegge, und Nordre-Aardal), im südlichen nur einschiffige Kirchen (Reinli, Heddal) erhalten finden. Auch hier scheinen die oberen westlichen Theile des Thals uns einen älteren Typus als die niederen südlichen anzudeuten.

Der Valdrestypus, der in ornamentaler Hinsicht mit dem Sognotypus zusammenfällt, unterscheidet sich dagegen in Hinsicht der Konstruktion entschieden von jenem. Anstatt der Herrschaft der viersäuligen Kirchen in Sogn tritt uns hier, in Valdres, die der viersäuligen entgegen (Abbild. 13), d. h. die dreischiffige Form wird durch vier Ecksäulen, zwischen denen ein großer Bogen gespannt ist, hervorgebracht. Nur zweimal, in Hegge und Gol (Hallingdal), steigt diese Zahl auf acht Säulen, indem auf der Langseite sich je zwei Säulen zwischen die Ecksäulen einschieben.

Die viersäulige Form scheint ein höheres Verständniß der eigenthümlichen Vorzüge des Holzmateri als die viersäulige



Abbild. 13.  
Kirche zu Hurum (Schiff).

anzudeuten. Letztere ist eine unmittelbare Wiederholung der langen Säulenreihen der Steinbasilika, welche im Steinbau ja durchaus notwendig sind; die viersäulige Kirche dagegen greift es schon, daß das Holz mit seiner stärkeren Dehnbarkeit der vielen stützenden Glieder entbehren kann und spannt dreist einen einzigen Bogen von Ecke zu Ecke über das ganze Mittelschiff, sowohl der Breite wie der Länge nach. In der Triforienhöhe und der Oberwand darf aber auch die Valdreskirche nicht der stärkenden Elemente der Säulen und Holzsäulen verschmähen, in diesen Theilen treten darum die Stäbe genau in derselben Weise wie in den Kirchen von Sogn auf.

Man könnte hier versucht sein, eine Art idealen (natürlich nicht historischen) Stammbaum zu konstruieren, um zu zeigen, wie sich die Holzkirchen von den steinernen Vorbildern allmählich befreit haben. Derselbe würde dann ungefähr folgendes Aussehen erhalten: Als Urtypus die Kirche von Urnes (auch geschichtlich die älteste und in der That am meisten an die Einzelheiten des Steinbaues erinnernd), dann die viersäuligen Sognschen Kirchen als unmittelbare Fortsetzung des viersäuligen Systems von Urnes (Aardal, Hopperstad, Kaupanger, Hafslø, Fortun); dann als nächster Schritt, um die Seiteneingänge zu erweitern, die gruppierte Kirche mit zwölf Säulen (Borgund, Hitterdal, sowie Stedje mit 16), wo die Säulen gegen die Ecken hin gezogen sind; dann, um die Tragfähigkeit des Holzes zu prüfen, der Übergang von zwölf zu acht Säulen (Hegge, Gol) auf der Ostseite des Gebirges und endlich das mit vollem Bewußtsein der Elasticität des Holzes konstruierte viersäulige System.

So zerfallen denn die uns bekannten Kirchen nach dem Valdrestypus in die mit 8 Säulen, in Hegge und Gol (in Hallingdal), die viersäuligen, in Vang, Hurum, Lomen (Nordre, Aurdal?) Hemsedal (Hallingdal) und außerhalb des Bisthums in Grindaaker (Hadeland). Im Stifte Stavanger kennen wir außerdem die dem Sogntypus am nächsten stehenden viersäuligen Kirchen Aal und Torpe in Hallingdal. Bestimmt einschiffig waren im Stifte Stavanger die Kirchen von Nes, Flaa (Hallingdal), Reinli und Hedal (Valdres).

Wir kennen dem Namen nach im Stift Stavanger 41 Stabkirchen. Der Typus greift, soweit unserer Zeit bekannt, nur in der einen Kirche Grindaaker in Hadeland über das Stift Stavanger hinaus.

#### D. Stift Hamar (Der Numedaltypus).

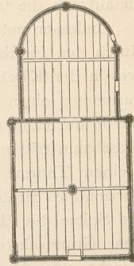
In diesem Bisthum, wo die Nachrichten über die große Menge verschwundener Stabkirchen so überaus spärlich fließen, daß man, was die Konstruktion anbetrifft, urkundlich fast gar nichts erfahren kann, in diesem Bisthum, wo eine Menge der dem Namen nach bekannten Kirchen gewiß kleine einschiffige Kapellen waren, da eine dichtwohnende und wohlhabende Bevölkerung in den bedeutenderen Theilen dieser Landschaften die Errichtung einer Menge Privatkirchen veranlaßte, in diesem Bisthum wird unsere Aufmerksamkeit am nächsten und fast ausschließlich von den Kirchen in Gudbrandsdal und Numedal gefesselt. Die erhaltenen Kirchen des Gudbrandsdal (Lom, Ringebu, Faavang) zeigen uns aber keine für die Landschaft oder das Bisthum charakteristische Form, indem die (jedenfalls die 2 erstgenannten) viersäuligen Kirchen Sognschen Typus zeigen. Die Kirche Grindaaker in Hadeland gehört, wie gesagt, dem Valdrestypus an.

So verbleibt denn als der einzige für das Stift eigenthümliche Typus der Numedaltypus, derselbe, der auch in den Südost-Theilen des Hallingdal auftritt und höchst interessanter Art ist. Er zeigt uns eine Reihe einschiffiger Kirchen, in deren Mitte ein Mastbaum aufgerichtet ist, der durch das Dach in die spitze Thurmhaube hinaufläuft und ein zu diesem Mastbaum gehörendes vollständig entwickeltes Strebesystem. Der Mastbaum oder Mittelstab reicht in den meisten dieser

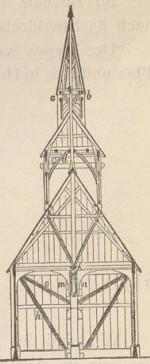
Kirchen bis zum Boden; nur in der Kirche von Reinli in Valdres, wo er auch vorkommt, erhebt er sich von einem in der Höhe der Staflägjen nach der Länge mitten durch die Kirche geführten Balken durch das Dach, senkt sich aber nicht durch die Diele hinunter. Die Kirchen, in denen das Mastbaumsystem nachgewiesen werden kann, sind (außer Reinli) die noch erhaltenen von Nore und Opdal in Numedal, und die abgebrochenen in Flaa und Nes (Abbild. 14) in Hallingdal. Es ist jedoch höchst wahrscheinlich, daß das System in einer Reihe jetzt verschwundener Kirchen in Numedal und Sandsvaer geherrscht hat, vielleicht auch in Komnes und möglicher Weise in Veggli (Numedal). Daß der Typus von S. gen N. gewandert ist, läßt sich zwar nicht beweisen, es ist aber doch bemerkenswerth, daß die Portalornamentik von Nore älter als die von Opdal ist, sowie auch die Ornamentik von Flaa älter als die von Nes ist, was beides auf eine Entwicklung in der Richtung von Süden nach Norden deutet.

Der Ursprung dieser eigenthümlichen Konstruktion scheint die Rücksicht auf die Erhaltung des Dachreiters gewesen zu sein. Die Glocken hingen im Dachreiter, und wo dieselben etwas größer waren, brachte das Schwingen der Glocken der Dachkonstruktion im und um den Dachreiter Gefahr. Um den Dachreiter zu verstärken, stellte man den Mastbaum mitten in der Kirche auf, entweder vom Boden oder, wie in Reinli, von einem der Balken aus. Das über das Dach ragende Ende wird durch eine Verkleidung geschützt und so wird der kleine, überall vorkommende, mit spitzer Haube bekleidete Thurm, der über dem Dachreiter, oder wo dieser verschwunden, über das Dach der Kirche sich erhebt, wohl zuerst gebildet worden sein. Mit dieser Anordnung hat die schiefstehende Säule, die früher als eine spätere Zuthat mitten in der Hitterdalskirche stand (siehe die Zeichnung bei Dahl, Denkmäler Taf. I u. IV) nichts zu thun; sie war nur da, um das eingelegte Dach zu tragen.

Augenscheinlich bedingt nun in den oben genannten einschiffigen Kirchen der Mittelstab den ganzen inneren Aufbau der Kirche, die sich um ihn gruppiert und konstruktiv mit ihm verbunden ist. Der Mastbaum wird Mittelpunkt einer eigenthümlichen Konstruktion, die sich etwa folgendermaßen beschreiben läßt: Unter der Diele des fast quadratischen Schiffes legt man zwei einander in der Mitte schneidende, mit den Wänden der Kirche parallele Schwellen, die das Quadrat des Kirchenschiffes in vier kleinere theilen. Im Schnittpunkt der zwei neuen Schwellen erhebt sich der Mastbaum (Abbild. 15), der folglich in der Mitte der Kirche steht und entweder als ein einziger zusammenhängender Baum oder zusammengesetzt bis in die Spitze der zu errichtenden Thurmhaube hinaufragt. Von den 4 Staflägjen der einschiffigen Kirche legen sich nun zu dem Mastbaum hinein gerade über die neuen Schwellen 4 horizontale Balken, um die Wand abzusteifen. Diese Horizontalbalken werden bisweilen noch durch 8 Büge (Abbild. 15 m und n) gestärkt, die — vier von der Wand ausgehend, und halbwegs sich begegnend, — unmittelbar unter den Balken gelegt werden. Von demselben Punkt k aber, wo jene Horizontalbalken den Mastbaum treffen, gehen (in den am meisten entwickelten unter den uns bekannten Kirchen dieser Art)



Abbild. 14. Nes.



Abbild. 15. Nes.

schräg laufende Strebebalken nach den Punkten des Dachstuhls hinauf, auf denen die Seitenwände des Dachreiters ruhen. Hier unterstützen diese schrägen Strebebalken die inneren horizontalen Balken, die an die zwei nächstliegenden Sparren gebunden, die Wände des Dachreiters tragen. Auch gegen Osten und Westen laufen von demselben Punkte des Mastbaums 2 ähnliche Strebebalken nach dem First des Giebels hinauf, um die Giebelwände abzustützen.

Indessen setzt der Mastbaum seine Wanderung nach oben durch den Firstbalken und durch den Dachreiter hindurch fort, wo (in der Kirche von Nes) zwei krumme Strebebalken, die zusammen einen Spitzbogen zu bilden scheinen (Abbild. 15 cd), ihn in der Höhe der Stafflägen des Dachreiters absteifen. Der Mastbaum tritt nun in die freie Luft hinaus, wo er von dem kleinen Thurm mit spitzer Haube eingekleidet und durch horizontale Strebebalken (Abbild. 15 ab) abgesteift wird, bis die Spitze des Mastes endlich die Thurmspitze bildet. Von den Grundschwellen bis zur Thurmspitze ist somit die Kirche um den senkrechten Mastbaum herum aufgeführt. e und h in Abbild. 15 sind die gewöhnlichen Skorden in der Wand. Man darf — wenn man so will — diese Art Kirchen als eine Abbreviation des inneren Aufbaus der dreischiffigen Kirchen betrachten, indem die absteifende Bedeutung, die dieser Aufbau besitzt, hier auf den einzigen Punkt, den Mastbaum, konzentriert ist. Die ganze Konstruktion scheint mir die Kunst einer späteren Zeit anzudeuten, die spitzen hohen Thürme gehören ja in die Steinarchitektur der Gothik, und der Umstand, daß diese Konstruktion in der Kirche von Nes mit unwiderleglich gothischen Motiven (Spitzbögen) zusammenfällt, macht es mir wahrscheinlich, daß diese entwickelte Konstruktion in die Zeit gehört, als die Gothik in die norwegische Holzbaukunst eingedrungen ist, d. h. in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, eine Vermuthung, deren nähere Begründung weiter unten gegeben werden soll.

Als dreischiffige Kirchen im Stift Hamar können wir folgende bezeichnen: Lom, Ringebu, Faavang, Faaberg (Gudbrandsdal), Flesberg (Numedal), Grindaaker (Hadeland) und Hjartdal (Thelemarken); als bestimmt einschiffig: Garmo (Gudbrandsdal), die Olafkirche zu Hof (Solør; kreuzförmig) Gransherred, Lilleherred, Sauland, Nesland, Eidsborg (Thelemarken), Eggedal (in Sigdal), Rollag, Veggli, Nore und Opdal (Numedal), an die gewiß eine Menge kleiner Kapellen und Privatkirchen in Gudbrandsdal, Hedemarken, Toten und Hadeland sich anschließen.

Im Bisthum Hamar kennen wir im Ganzen dem Namen nach 83 Stabkirchen.

Der Typus von Numedal geht in den zwei Kirchen zu Flaa und Nes in Hallingdal über die Grenze des Bisthums hinaus.

#### E. Stift Oslo.

In diesem mehr in Stein bauenden Bisthum spielt die Stabkirche eine sehr untergeordnete Rolle und entwickelt auch hier, soweit aus den erhaltenen Resten ersichtlich, keinen besonderen Typus. Diese untergeordnete Stellung wird auch dadurch angedeutet, daß die meisten Stabkirchen des Stiftes, jedenfalls in unserer Zeit, Annexkirchen sind, während die Hauptkirchen Steinbauten sind; und das war hauptsächlich auch im Mittelalter so. Hier bildet jedoch Nedre-Thelemarken eine Ausnahme, und unter den Kirchen dieser Landschaft befindet sich die prachtvollste der erhaltenen Stabkirchen, die leider schlecht restaurirte Kirche von Hitterdal, die freilich keinen neuen Typus zeigt, sondern sich dem aus Borgund und Stejle bekannten Typus mit gruppierten Säulen anschließt. Von dem Typus der Kirchen Thelemarkens können wir uns übrigens in konstruktiver Hinsicht keine Vorstellung machen. Die einzige Eigenthümlichkeit, die wir von diesen Kirchen kennen, ist die, daß die Kirche zu Mo (sowie die zu Nesland) und vielleicht auch die zu Skafsaa ihren Chor hoch über den Fußboden des Schiffes erhoben, sodafs man mittelst einer Treppenanlage zum Chor hinaufsteigen mußte, wahrscheinlich eine Reminiscenz der romanischen Steinkirchen, die den Chor über die unter demselben liegende Krypta erhoben, eine Anordnung, die im Holzbau in einer Weise durchgeführt wurde, die an unsere spätere „Stab“-Konstruktion erinnert, indem der Chor auf hölzernen Eckstützen ruhte.

Ein anderes Zeichen der untergeordneten Rolle, welche die Stabkirche im Stift Oslo spielte, finden wir in dem Umstande, — der freilich auf unserem lückenhaften Wissen beruhen kann, — daß wir im ganzen Stifte nur eine einzige sicher dreischiffige Kirche, die oben genannte in Hitterdal finden, wozu möglicher Weise noch die Kirche in Ömark kommt. Als einschiffig kennen wir dagegen die Kirchen zu Mo, Skafsaa, Komnes und Tuft, sowie eine Menge kleinerer Kirchen und Kapellen der vorhin erwähnten Art.

Wir kennen im Stift Oslo dem Namen nach 46 Stabkirchen. Im ganzen Lande sind uns also 322 Stabkirchen aus dem Mittelalter bekannt.

Wie schon früher bei der ersten Erwähnung des Begriffes der „Landschaftstypen“ bemerkt wurde, muß man überall auch erinnern, daß wir hier nur von den urkundlich, literarisch oder als Denkmal überlieferten Kirchen reden. Ob die in diesen Kirchen deutlich ausgesprochene Homogenität der einzelnen Landschaftskirchen weitergehende Schlüsse auf die verschwundenen Kirchen zuläßt, darüber darf man wohl eine Vermuthung hegen, Sichereres kann aber darüber nicht berichtet werden.

## 4. Kapitel.

### Arten und Ort der Ornamente.

Giebelspitzen. Säulenkapitälé. Säulenschäfte. Säulenbasis. Chorplanken. Triforienkreuze. Wandbohlen. Wimperge. Portale.

Wir sind der Entwicklung der Konstruktion gefolgt und was wir im Anfange des Buches auszusprechen wagten, hat sich bestätigt: die größte Bedeutung der Stabkirche liegt in der genialen Folgerichtigkeit, mit der sie, die nöthigen Raumverhältnisse des kirchlichen Kultus beobachtend und sich an fest gegründete Formen der Steinbasilika anschließend, doch in jedem Punkte den Forderungen des Holzmaterials entsprechen; dieselben dienen gleichzeitig zur Entwicklung neuer und überraschender, stets aber in der Natur des Holzmaterials

begründeter Kunstformen. Diese Kunstformen aber werden wir in ihrem ganzen Umfange erst dann würdigen können, wenn wir die zweite Hauptseite der Eigenthümlichkeit der Stabkirchen: die Ornamentik, unserer Betrachtung unterwerfen.

Wie jede wahre Ornamentik ist die der norwegischen Stabkirchen hauptsächlich an die in der Konstruktion hervortretenden und wesentlichen Punkte des Gebäudes geknüpft. Wir werden sie hier der Reihe nach, bis zu den herrlichen Schnitzwerken der Portale, betrachten.